

Private Label Fonds: flexibel, sicher, gefragt

Von Thomas Marte,
CEO LGT Fund Management Company AG

Ob für Privat- und Familienvermögen, Stiftungsvermögen oder unternehmerische Vermögen: Private Label Fonds bieten eine effiziente und nachhaltige Lösung zur Vermögensstrukturierung. Sie vereinen hohe Individualisierbarkeit und Flexibilität mit den Vorzügen regulierter Investmentfonds. Was das konkret bedeutet – und weshalb die Nachfrage nach Private Label Fonds aus Liechtenstein regelrecht boomt? Ein Überblick.

»Private Label Fonds«: Schon die Bezeichnung macht deutlich, dass diese Art von Fonds keine Standardlösung bietet, sondern maßgeschneidert ist. Individuell gewählt werden kann dabei nicht nur der Name – das »Label«. Vielmehr lassen sich auch Anlagepolitik, Vermögensallokation, Gebührenstruktur sowie weitere Aspekte nach eigenen Bedürfnissen ausgestalten. Diese hohe Gestaltungsfreiheit und Flexibilität vereinen Private Label Fonds mit einem hohen Maß an Sicherheit. Ihre Verwaltung unterliegt – wie auch bei öffentlichen Fonds – einer umfassenden Regulierung, der Kontrolle und Aufsicht durch unabhängige Dritte. Dadurch ist sichergestellt, dass sie höchsten internationalen Governance-Standards genügen, was angesichts der sich schnell wandelnden regulatorischen Vorgaben laufend an Bedeutung gewinnt. Die Vermögen und Verbindlichkeiten des Fonds – ausgenommen Cashbestände – sind getrennt von jenen seiner Verwaltungsgesellschaft oder Verwahrstelle. Zudem tritt der Private Label Fonds bei allen Transaktionen als Gegenpartei auf. Die Anleger selbst sind persönlich nicht involviert.

Die Verwaltungsgesellschaft als »Single Point of Contact«

Private Label Fonds punkten mit hoher Transparenz. Auf Basis der regelmäßigen Berechnung des Net Asset Value (NAV) ist die Entwicklung der Vermögenswerte jederzeit nachvollziehbar und Kundinnen und Kunden werden in individuell definierten Abständen über die Wertentwicklung informiert. Wer einen Private Label Fonds auflegt, hat mit der Verwaltungsgesellschaft als »Single Point of Contact« einen Partner an seiner Seite, der sich vollständig um die administrativen Themen der Fondsstruktur kümmert und die Einhaltung der regulatorischen Vorgaben des Vermögensverwalters und der Depotbank überwacht. Dabei ver-

Unsere Beilage ELITE REPORT extra
»Ausgezeichnete Vermögensverwalter –
Portraits aus dem Elite Report 2023«
erscheint im Handelsblatt am 12. Mai 2023,
Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung F.A.S.
am 14. Mai 2023, und
beigeheftet in der WirtschaftsWoche am 26. Mai 2023



Vermögenswirksame Intelligenz gesucht
Minus, viel Minus oder Vermögenserhalt trotz Krisen:
Gute Vermögensverwalter schützen ihre Kunden
und betreuen sie umfassend.

Stückpreis: 39,80 Euro (inklusive Porto, Verpackung
und Mehrwertsteuer, Auslandsporto wird extra berechnet)
Handelsblatt-Abonnenten erhalten 10 Euro Rabatt
Bestellung bitte an: bestellung@elitereport.de



Spezialisierungslehrgang

Zertifizierter Family Officer

Ihr Können
kann sich sehen
lassen.

ZERTIFIZIERTER
FAMILY OFFICER
FVF

www.fachseminare-von-fuerstenberg.de/family-officer



Fachseminare
von Fürstenberg

Vermögensverwaltung braucht Qualitäts- standards.

Nutzen Sie unseren zertifizierten Abschluss für Ihren Wettbewerbsvorteil.

► Überzeugen Sie durch

- nachgewiesene Qualitätsstandards
- mehr Transparenz im Qualifikationsprofil
- die Vermittlung von Sicherheit und Vertrauen
- eine aussagekräftige Orientierungshilfe

► Profitieren Sie von

- dem einzigartigen Spezialisierungslehrgang „Family Office“ mit zertifiziertem Abschluss
- interdisziplinärer Wissensvermittlung
- renommierten Referenten



ANZEIGE

fügt die Verwaltungsgesellschaft über spezifische Expertise, um unabhängige Vermögensverwalter wie auch Privatanleger zielgerichtet zu unterstützen – von der Fondskonzeption über die Gründung bis hin zum Risikomanagement. Mit einem konsolidierten Reporting gibt sie ihnen eine fundierte Grundlage für weitere Anlageentscheidungen an die Hand. Ein weiteres Plus für Vermögensverwalter: Über ihren Private Label Fonds können sie Vermögen mehrerer Kunden effizient verwalten.

Vermögen nachhaltig strukturieren und einfach weitergeben

Speziell für Familien und Family Offices mit komplexen Vermögensverhältnissen bieten Private Label Fonds eine gute Möglichkeit, einerseits Verantwortung und Arbeit auszulagern und andererseits ihr Vermögen sinnvoll und nachhaltig zu strukturieren. Besonders praktisch in diesem Kontext: Die Asset Allocation lässt sich von verschiedenen Anlageverwaltern sowohl mit einer einzigen Struktur als auch in Form eines Umbrella-Fonds mit mehreren Teil-Fonds umsetzen. Ausserdem können Private Label Fonds auch die Vermögensnachfolge und -weitergabe erleichtern. Anhand der Fondsanteile lassen sich sowohl liquide als

auch illiquide Vermögensanteile unkompliziert und effizient auf weitere Familienmitglieder übertragen.

Steuerlich interessant, politisch und wirtschaftlich stabil

Gerade aus steuerlichen Gründen können Private Label Fonds aus Liechtenstein für Anleger interessant sein. Denn Erträge, welche liechtensteinische Fonds aus ihrem verwalteten Vermögen erhalten, unterliegen in Liechtenstein keiner Ertragssteuer und die Ausschüttungen unterliegen keiner Quellensteuer. Private Label Fonds sind somit selbst steuerlich neutral, da Anleger die Anlage in den Private Label Fonds entsprechend den Vorgaben ihres steuerlichen Wohnsitzes versteuern. Ebenso sind bestimmte Dienstleistungen im Zusammenhang mit Fonds in Liechtenstein von der Mehrwertsteuer ausgenommen. Diese steuerlichen Vorzüge sind jedoch nur einer von vielen Gründen, weshalb das Interesse an Private Label Fonds aus dem Fürstentum massiv gestiegen ist. Für das Fondsdomizil Liechtenstein sprechen nämlich gleich mehrere Faktoren. So zeichnet es sich durch eine hohe politische, wirtschaftliche und soziale Kontinuität und Stabilität aus. Es besteht eine Zoll- und Währungsunion

mit der Schweiz und die Finanzpolitik Liechtensteins ist äußerst solide: Das Land hat hohe Reserven und wird von Moody's und Standard & Poor's im Länder-Rating mit der höchsten Bonität bewertet. Die Finanzmarktaufsicht FMA gewährleistet die Stabilität des Finanzplatzes Liechtenstein, sorgt für die Einhaltung der Gesetze und hat sich zudem zu kurzen Reaktionszeiten verpflichtet – für eine effiziente Genehmigung von Fondsprojekten.

Zugang EU-Binnenmarkt und Markt Schweiz – das Beste aus zwei Welten

Seit 1995 ist Liechtenstein Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) und die vollständig umgesetzte EU-Gesetzgebung (UCITS und AIFMD) ermöglicht den Zugang zum EU-Binnenmarkt bei gleichzeitigem Zugang zum Schweizer Wirtschaftsraum – eine einzigartige Konstellation. Für den Fondsvertrieb bringt die enge Verbindung zur Schweiz gewisse Vorteile. Aufgrund der Zoll- und Währungsunion mit der Schweiz fällt zum Beispiel bei der Zeichnung von Anteilen von liechtensteinischen Fonds bei einer Schweizer Bank keine Stempelsteuer an. Gleichzeitig setzt Liechtenstein internationale Standards konsequent um. So war das Land bereits beim Automatischen Informationsaustausch (AIA) ein «First Mover». Und jüngst stellte auch Moneyval, der Expertenausschuss des Europarates für die Bewertung von Maßnahmen gegen Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung, dem Finanzplatz ein sehr gutes Zeugnis aus.

Die LGT als Komplettanbieter für Privatkunden und Vermögensverwalter

Mit ihrem umfassenden Fonds-Service-Angebot für unabhängige Vermögensverwalter und Fondsboutiquen,



Thomas Marte, CEO,
LGT Fund Management Company AG

Family Offices sowie vermögende Privatkunden und Familien deckt die LGT Bank in Liechtenstein die gesamte Wertschöpfungskette ab. Sie besitzt große Erfahrung als Verwaltungsgesellschaft sowie Depotbank und unterstützt als »one-stop-shop«-Partner in der Fondsstrukturierung und -administration mit der Konzeption von maßgeschneiderten Private Label Fonds. Gesetzlich vorgeschriebene schnelle Genehmigungszeiten, im Domizilvergleich niedrige Startvolumina und der Zugang zu zwei Märkten sind dabei Alleinstellungsmerkmale. Unterstützt durch ein leistungsstarkes Sustainability Reporting mit Einzeltitelklassifikation sowie Portfolio-CO₂-Fußabdruck fällt die Umsetzung unterschiedlicher ESG-konformer Investmentansätze leicht. All dies macht die Bank zu einem Vorreiter – die LGT betreut aktuell weit über die Hälfte des in Liechtenstein verwalteten Fondsvermögens.

LGT ist eine führende internationale Private Banking und Asset Management Gruppe, die sich seit über 90 Jahren im Besitz der Fürstenfamilie von Liechtenstein befindet. Per 31.12.2022 verwaltete die LGT Vermögenswerte von CHF 287.2 Milliarden (USD 310.4 Milliarden) für vermögende Privatkunden und institutionelle Anleger. Die LGT beschäftigt über 4900 Mitarbeitende an mehr als 25 Standorten in Europa, Asien, Amerika, Australien und dem Mittleren Osten. www.lgt.com



Für Firmen gemacht



»Optimieren Sie mit uns Ihre Strom- und Gas-Beschaffung«

www.exa-energie.de

ANZEIGE

Mehr Vertrauen schaffen – Digital Trust in der Vermögensverwaltung

Von Kurt-Jürgen Jacobs,
Geschäftsführer qSkills GmbH & Co. KG

Vertrauen ist eine entscheidende Größe in der klassischen Vermögensverwaltung. Das Fundament einer stabilen Vertrauensbasis sind häufig persönliche Beziehungen. Eine Rolle spielen die Fähigkeiten eines Ansprechpartners, zuhören zu können, sich in die Befindlichkeiten eines Anlegers einfühlen und fundierte Empfehlungen geben zu können, die auf einen individuellen Bedarf zugeschnitten sind. Vertrauen heißt auch, bewusst oder unbewusst die Entscheidung zu treffen, dass der Nutzen größer ist als das Risiko.

Zunehmend hält die Digitalisierung Einzug. Dokumente, die vielleicht früher im Tresor verschlossen aufbewahrt wurden, sind heute in einer weltumspannenden Cloud verfügbar. Immer öfter stecken hinter Entscheidungen und Prozessen hochqualifizierte und komplexe IT-Lösungen. Sie helfen, die Effizienz der Vermögensverwaltung deutlich zu steigern. So lassen sich zum Beispiel mit Hilfe von Algorithmen oder KI schnellere Anlageentscheidungen treffen. Die Bereitstellung und Auswertung von Anlagedaten kann in Echtzeit erfolgen und ermöglicht weitgehende Auswertemöglichkeiten in Managementsystemen. Einige Beispiele:

- **Portfolio-Management-Systeme (PMS):** PMS sind Softwareprogramme, die die Verwaltung von Portfolios vereinfachen und automatisieren. Sie helfen dabei, Vermögenswerte zu überwachen, Risiken zu bewerten und die Performance von Portfolios zu verfolgen.
- **Customer Relationship Management (CRM):** CRM-Systeme werden eingesetzt, um Kundenbeziehungen zu analysieren, zu verwalten und zu pflegen.
- **Business-Intelligence-Tools (BI):** BI-Tools helfen dabei, große Datenmengen zu analysieren. Sie können beispielsweise bei der Analyse von Markt- und Branchentrends, der Identifizierung von Chancen und Risiken sowie bei der Entscheidungsfindung unterstützen.
- **Cloud-Computing-Technologien:** Cloud-Computing-Technologien ermöglichen es, auf Anwendungen und Daten zuzugreifen, die auf Remote-Servern gespeichert sind. Dies bietet eine höhere Flexibilität und Skalierbarkeit, da von jedem Ort und jederzeit auf diese Daten zugegriffen werden kann.

- **Künstliche Intelligenz (KI):** KI-Technologien werden in der Vermögensverwaltung eingesetzt, um Prognosen zu treffen, Risiken zu bewerten und Portfolio-Optimierungen durchzuführen. Durch die Verwendung von KI-Technologien lassen sich schneller und genauer Entscheidungen treffen und so die Rendite von Portfolios optimieren.

Kurt-Jürgen Jacobs,
Geschäftsführer,
qSkills GmbH & Co. KG
www.qskills.de



Risiken und Vertrauen in der Digitalen Welt

Mit dem Einsatz neuer IT-Lösungen und IT-Technologien, wie beispielsweise auch Blockchain-Technologien, auf denen Kryptowährungen wie Bitcoin und Ethereum basieren, entstehen auch gewisse Sicherheitsrisiken.

In Erinnerung sind beispielsweise die dubiosen Vorgänge um die Krypto-Börse FTX oder die IT-Panne bei einem namhaften deutschen Finanzinstitut zur Jahreswende, als Geschäftskunden im Zuge einer IT-Umstellung nicht mehr auf ihre Konten zugreifen konnten.

Mit der zunehmenden Digitalisierung wird es immer schwieriger zu verstehen, was mit Kundendaten geschieht. Zunehmend arbeiten und entscheiden Algorithmen im Hintergrund. Daran knüpfen sich Vertrauensfragen an: Sind meine Daten und Werte in der digitalen Welt sicher aufgehoben, bin ich Herr meiner Daten? Für wen sind sie einsehbar, wer hat Zugriff darauf, wo stehen die Cloudserver (Stichwort: Datensouveränität)? Wie sicher sind die von KI getroffenen Entscheidungen? Kommuni-ziere ich mit einem echten Menschen oder erhalte ich von KI, beispielsweise mit Chat-GPT geschriebene Nachrichten? Halten z. B. Zugangsberechtigungsverfahren was sie versprechen und sind sie auch hinsichtlich Usability auf dem letzten Stand?

Für Verbraucher und Nicht-Experten sind diese Fragen nicht oder nur sehr schwer beantwortbar, sie haben den Charakter einer »Black Box«. Verbunden damit ist die grundsätzliche Frage: Wie lässt sich in der digitalen Welt Vertrauen herstellen? Der Schlüsselbegriff dazu ist Digital Trust. >>

Für die Unternehmensberatung McKinsey bedeutet Digital Trust Vertrauen in ein Unternehmen,

- das Verbraucherdaten schützt
- effektive Cybersicherheit betreibt
- vertrauenswürdige KI-gestützte Produkte und Dienstleistungen anbietet
- Transparenz in Bezug auf KI und Datennutzung schafft.

Auf die Bedeutung von Digital Trust weist auch die ISACA (Information Systems Audit and Control Association, ein unabhängiger, globaler Berufsverband für IT-Revisoren, Wirtschaftsprüfer sowie Experten der Informationssicherheit und IT-Governance) hin. Für ISACA ist »Digital Trust« der entscheidende Schlüssel für die Beantwortung der Vertrauensfrage.

Kundenanforderung Digital Trust

Immer mehr wird Digital Trust zu einer Kundenanforderung. Bei einer weltweiten McKinsey Befragung unter mehr als 1.300 Unternehmensleitern und 3.000 Verbrauchern im Jahre 2022 war für mehr als 70 % der Kunden wichtig zu erfahren, wie ihre Daten verwendet oder wie KI-Systeme eingesetzt werden.

Digital Trust ist ein Unterscheidungsmerkmal, das für Unternehmen zunehmend erfolgsrelevant wird.

In der Schweiz wurde von SDI (Swiss Digital Initiative) bereits eigens ein Gütesiegel für Digital Trust entwickelt. Ziel ist es, »Vertrauen, Transparenz und Einfachheit zurück in die Technik zu bringen«. Ausgezeichnet werden damit digitale Kundendienste und Plattformen u. a. von Schweizer Banken und Versicherungen..

Wissen und Transparenz

Einige Ansatzpunkte zur Etablierung von Digital Trust sind:

- **Transparenz:** Transparenz durch digitale Plattformen und Tools, die es Kunden ermöglichen, ihre Vermögenswerte in Echtzeit zu verfolgen. Kunden können auf eine breite Palette von Informationen zugreifen, wie z. B. Investitionsstrategien, Performance-Berichte und Risikomanagementprozesse.
 - **Sicherheit:** Sicherheit durch robuste qualifizierte Cybersicherheitsmaßnahmen, um sicherzustellen, dass Kundeninformationen sicher und geschützt sind. Dazu gehören: verschlüsselte Datenübertragungen, Zwei-Faktor-Authentifizierung und sichere Server Standorte (Stichwort Datensouveränität).
 - **User Experience:** Tools und Plattformen, intuitive Benutzeroberflächen, die ein einfaches und ansprechendes Kundenerlebnis, ein hohes Maß an User Experience bieten.
 - **Compliance:** strikte Einhaltung geltender Vorschriften und Standards (z. B. DSGVO,...) und Policies z. B. zur Nutzung von KI.
 - **Know-how:** Umfassender fachübergreifender Aufbau von Know-how, um Digital Trust ganzheitlich etablieren zu können.
 - **Kommunikation.** Proaktive kundenfreundliche Kommunikation und Wissensvermittlung zu Digital Trust.
- Digital Trust erfordert in hohem Maße übergreifende IT-Qualifikationen, um erforderliche organisatorische und technische Maßnahmen treffen zu können. Weitere Säulen sind Transparenz und insbesondere eine offene und aktive Kundenkommunikation. Aus Kundenperspektive ist es hilfreich, über ein Mindest Know-how hinsichtlich Digital Trust zu verfügen, um zumindest an Partner die »richtigen« Fragen stellen zu können. □

ANZEIGE



INDIVIDUELL GRAVIERBARE ANHÄNGER

Die zeitlosen Formen der Schmuckstücke bieten die perfekte Fläche für Liebesbotschaften und Mantras, die Initialen der Lieblingsmenschen, Glückssymbole oder die Koordinaten des Lieblingsortes.

www.annavonbergmann.de



Endlich wieder Zinsen!?

Von Jürgen Münch,
Geschäftsführer Kundengeschäft der FIDUKA

Bis vor ziemlich genau einem Jahr kannten die Zinsen für lange Zeit nur eine Richtung: nämlich die nach unten – sogar bis in den negativen Bereich. Doch seitdem die Notenbanker im Kampf gegen die hohe Inflation kräftig an der Zinsschraube drehen, bieten Anleihen wieder ordentliche Renditen. Somit stellt sich die Frage: Renten gut – alles gut?

Jürgen Münch ist seit 1995 für renommierte Banken und Fondsgesellschaften tätig. Seit 2023 verantwortet er als Geschäftsführer das Kundengeschäft der FIDUKA-Depotverwaltung GmbH.

www.fiduka.com



Es ist noch nicht einmal ein Jahr her, dass Banken ihre Kunden mit Strafzinsen traktiert haben. Heute sind spielend leicht und ohne größere Risiken rund drei Prozent Rendite bei Anleihen zu erzielen und das bei sehr überschaubaren Laufzeiten. Dagegen verblässen die Festgeldangebote der Banken mit Konditionen von 1,5 bis zwei Prozent. Einlagen in Cash werden häufig immer noch nicht verzinst.

Deutlich besser schneiden deutsche Bundesanleihen mit einer Restlaufzeit von einem Jahr ab. Sie bieten aktuell eine Rendite von knapp drei Prozent. Damit können Investoren zumindest wieder eine »kleine« positive Rendite für das Parken von Geld erwirtschaften. Gleichzeitig ist das Ausfallrisiko minimal. Mit bonitätsstarken Unternehmensanleihen ist noch einmal ein Prozent mehr Rendite möglich.

Herrlich, endlich wieder nennenswerte Zinsen. Renten gut – alles gut? Nein! Trotz der wieder vermeintlich attraktiven Renditen zeigt sich die Ausgangslage für Anleger aufgrund des derzeitigen Inflationbild nicht wirklich besser als in den vergangenen Jahren. Im Gegenteil. Lag im Jahr 2018 die Preissteigerung in Deutschland bei unter zwei Prozent, so liegt sie am aktuellen Rand mit 8,7% sogar höher als zu Zeiten der Ölkrise in den 70ern Jahren. Real, das heißt nach Abzug der Inflation, erleidet der Anleger

heute einen größeren Kaufkraftverlust als vor fünf Jahren, als die Zinsen noch bei nahe null lagen. Man unterliegt quasi einer Zinsillusion.

Zwar gehen die Währungshüter weiterhin davon aus, dass die rückläufigen Preise im Energiebereich, insbesondere beim Gas, die Inflationsrate in den nächsten Monaten fallen lässt. Dafür sorgen schon die Basiseffekte. So hat sich Öl bis Mitte 2022 verteuert. Selbst wenn der Ölpreis sich jetzt nur seitwärts entwickeln sollte, sorgt dies daher für einen wachsenden deflatorischen Effekt, zumindest bis zu Jahresmitte.

Keine Entwarnung bei der Teuerungsrate

Die Inflation dürfte zum Jahresende mit mindestens vier Prozent im Euro-Raum weit vom Zwei-Prozent-Ziel der EZB entfernt bleiben. Eine historische Betrachtung für die Bundesrepublik zeigt, dass vom Hochpunkt der Inflation bis zum Erreichen der Zwei-Prozent-Zielmarke durchaus drei bis fünf Jahre vergehen können. Kaufkraftherhalt alleine mit Anleihen dürfte also nicht gelingen. Es sei denn man geht entsprechende Risiken ein und investiert in den High-Yield-Markt.

Einen besseren Inflationsschutz bieten dagegen Sachwerte. Unter diesen stehen insbesondere die Aktien hervor, die bei einem längeren Anlagehorizont die Inflation schlagen können. Beispielsweise hat der Welt-Aktienindex MSCI World im Zeitraum von 1970 bis 2021 nach Abzug der Inflationsrate eine reale Rendite circa fünf Prozent pro Jahr erzielt. Die Welt wäre aber zu einfach, wenn die Inflation über einen Automatismus in die Aktienmärkte mittels steigender Kurse einfließt. Etwas Geduld ist schon erforderlich.

Dagegen sollten Anleger im aktuellen Umfeld bei Immobilien vorsichtiger agieren. Der sprunghafte Zinsanstieg der zurückliegenden zwölf Monate dürfte zu spürbaren Anpassungen in der Bau- und Immobilienbranche führen, da die Projektrealisierungen nun deutlich kostenintensiver ausfallen und die Finanzierungskosten die erzielbaren Renditen in vielen Lagen übersteigen. Des Weiteren drohen auch aufgrund der Themen »Wohnknappheit« und »hohen Mieten« Marktinterventionen seitens der Politik, die das Investment-Klima neben den genannten Marktfaktoren weiter eintrüben könnten. Die Ampel-Koalition lässt grüßen. Hinzu kommt, dass Banken wohl

absehbar mit der Kreditvergabe restriktiver werden. In Summe kein Umfeld für steigende Immobilienpreise.

Wie investieren?

Für Anleger bleiben aus unserer Sicht Aktien die bevorzugte Anlageklasse. Um jedoch das Depot robuster gegen wirtschaftliche und geopolitische Risiken aufzustellen, empfiehlt sich ein Mix aus verschiedenen Anlagen. Neben

Aktien können auch wieder Anleihen mit Laufzeiten zwischen ein und drei Jahren ins Depot genommen werden. Mit den aktuell wieder höheren Renditen lässt sich zumindest ein Teil der Inflation ausgleichen. Ebenso gehört auch Gold aufgrund seiner Eigenschaft als »sicherer Hafen« in volatilen Zeiten mit fünf bis zehn Prozent ins Depot. Gerade in den unruhigen Tagen der Bankenpleiten hat Gold erneut seine Stärken bewiesen. □

paint
it
black

MALER UND LACKIERER – RAUMGESTALTUNG – MÜNCHEN

WWW.PIB.COM.DE

ANZEIGE

Berenberg Märkte-Monitor

Der Berenberg Märkte-Monitor von Prof. Dr. Bernd Meyer, Chefanlagestrategie und Leiter Multi Asset im Wealth and Asset Management bei Berenberg.

Aktueller Marktkommentar

Die amerikanische Zentralbank hat zwar jüngst den Leitzins erhöht und weitere Zinserhöhungen in Aussicht gestellt, der Markt geht aber von einem »Policy Error« aus und preist vier US-Zinssenkungen bis Jahresende. Die noch restriktivere Geldpolitik erhöht die Wahrscheinlichkeit von weiteren Verwerfungen wie zuletzt im Bankensektor und damit auch das Rezessionsrisiko – nicht zuletzt, weil Banken bei der Kreditvergabe zunehmend vorsichtiger agieren dürften. Konsequenterweise legte Gold überproportional zu, während zyklische Rohstoffe sowie Aktiensegmente nachgaben und der US-Dollar aufgrund der abnehmenden Zinsdifferenz gegenüber anderen Währungspaaren abwertete. Beispielsweise erwartet der Markt, dass die EZB-Zinsen zum Jahresende zwischen 25 und 50Bp höher sein werden. Wie es um

die Unternehmen steht, wird die bald startende Q1-Berichtsaison zeigen. Spannend dürfte vor allem sein, wie viel Wachstumsimpulse China tatsächlich liefert und wie die Unternehmen den Ausblick für den weiteren Verlauf des Jahres sehen.

Kurzfristiger Ausblick

Nach den großen Zentralbanksitzungen im Westen wird es für die kommenden zwei Wochen geldpolitisch sehr ruhig. In Japan übernimmt Kazuo Ueda am 8. April offiziell das Amt des Zentralbankchefs von Haruhiko Kuroda, der den Posten seit 2013 innehatte. Allerdings wird nicht mit einer abrupten, sondern nur mit einer schleichenden Änderung der ultra-expansiven Geldpolitik gerechnet.

Der Berenberg-Monitor erscheint zweiwöchentlich und gibt mithilfe wiederkehrender Abbildungen und Daten einen strukturierten Überblick über die aktuellen Entwicklungen an den Kapitalmärkten und beleuchtet jeweils eine wichtige Entwicklung näher.

[Link zum PDF >>](#)

NEUERSCHEINUNGEN
im VERLAG KASTNER

Die Nachfolger besser verstehen

Zu den Pionierarbeiten der Equa-Stiftung, München, gehört es, die Jugend – die NextGens – nach ihren Erwartungen, Einstellungen und Visionen in der Unternehmensführung zu fragen. Herausgekommen ist ein stattliches Werk, Pflichtlektüre für alle, die Unternehmensnachfolgen betreuen, vom Juristen bis zum Vermögensverwalter. Es sind ehrliche und authentische Aussagen zu den wichtigsten 15 Fragen, selbst von namhaften Familiennachfolgern. Doch die Sichtweisen unterscheiden sich durchaus und somit die Herangehensweise, in die Chefrolle oder die Aufsicht zu finden. Die Unternehmen der 45 Interviewten werden im Buch vorgestellt, ergänzt von einem Bild und einem Leitsatz der Aussage. Darunter finden sich bereits viele Nachfolgerinnen. In Zukunft werden auch die Vorstandsetagen weiblicher.



Dr. Rena Haftlmeier-Seiffert / Dr. Dinah Spitzley
FAQs der NextGen

NextGens fragen – NextGens antworten
Format 15,5 x 22,5 cm, 248 S., Hardcover,
Verlag Kastner

ISBN: 9783945296981

24,90 € Bestellbar auf www.kastner.de/shop
oder Amazon

Ist der Weg frei für eine neue Rallye?

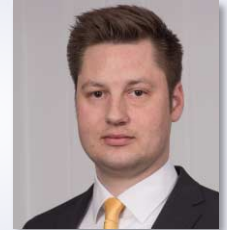
In den letzten Monaten wurden die Anleger ordentlich auf Trab gehalten. Aus den vorherrschenden Themen Leitzinsen und Inflation entwickelten sich volatile Märkte, die stets eine neue und schwer vorhersehbare Wendung parat hatten. Aus »Good News« wurden in kürzester Zeit »Bad News« und umgekehrt.

Für Christoph Mertens, Mitglied des Managementremiums des FFPB Dividenden Select der Fürst Fugger Privatbank, sieht es so aus, als würde sich hier gerade eine Veränderung abzeichnen: »Mit den Ereignissen bei den US-Regionalbanken und auf dem Schweizer Bankenmarkt scheinen die Fed und die EZB in eine neue Richtung zu denken.« Zwar habe die EZB die Zinsen wie geplant erhöht, allerdings würde die zukünftige Handlungsweise neu definiert. Es werde zukünftig mehr situative Zinsentscheidungen geben. Ähnliches gelte für die Fed. Ihre Zinsschritte seien ebenfalls ins Wanken geraten sind – sogar stärker als in Europa.

»Die Zentralbanker scheinen nicht mehr so entschlossen wie noch vor ein paar Wochen. Dies eröffnet Raum für Interpretationen«, so Mertens. An den Zinsmärkten lasse sich bereits ablesen, was die Marktteilnehmer erwarten. Bundesanleihen und US-Staatsanleihen hätten bereits eine deutliche Trendumkehr eingeleitet – zumindest temporär.

Die Kurse hätten sich deutlich von ihren Tiefs erholt und es sei zu erwarten, dass diese Bewegung weiter anhalte. Gerade bei längeren Laufzeiten sei es in einigen Portfolios zu überproportionalen Gewinnen gekommen. Der Fokus richte sich wieder auf den Aktienmarkt.

*Christoph Mertens,
Mitglied des Managementremiums
des FFPB Dividenden Select der Fürst
Fugger Privatbank
www.fuggerbank.de*



Mertens sagt: »Geben die Zinsen tendenziell weiter nach und bleibt die Konjunktur robust, dann besteht eine hohe Chance auf eine weitere deutliche Erholung der Aktienmärkte, die bis in den Mai reichen kann.« Im April gebe es keine weiteren Impulse durch die Zentralbanken. Zwar stehe nach der Unruhe im Bankensektor aktuell noch die Skepsis der Anleger im Raum, allerdings dürfte diese in Kürze abklingen.

Viele Marktteilnehmer verfügten über hohe Cash-Positionen. Eine sukzessive Rückkehr in die Aktieninvestition würde auch nachhaltig für Stabilität sorgen. Es sei daher ein guter Zeitpunkt, selektiv zu investieren und die Situation der Unsicherheit zu nutzen. □

Pictet Outlook for Fixes Income Markets

Mickael Benhaim, Head of Fixed Income Investment Strategy & Solutions, und Patrick Zweifel, Chief Economist bei Pictet Asset Management, erläutern, wie Chinas Wiedereröffnung Schwellenländeranleihen zu Gute kommen könnte:

»Die plötzliche Wiedereröffnung der chinesischen Wirtschaft hat bei Anleiheinvestoren, die bereits über Inflation und Zinserhöhungen besorgt sind, neue Unsicherheit ausgelöst. Doch die unerwartet schnelle Lockerung der Covid-Beschränkungen in China dürfte der Weltwirtschaft zu dringend benötigtem Wachstum verhelfen. Die Auswirkungen auf die weltweite Inflation werden hingegen begrenzt sein. Das Resultat dürfte ein günstiges Klima für die Rentenmärkte sein, insbesondere im Hinblick auf Schwellenländeranleihen.«

»Die Wiedereröffnung Chinas ist jedoch nicht frei von Risiken. Einige Anleger befürchten, dass die wirtschaftliche Wiederbelebung Chinas die bereits angespannten globalen Lieferketten belasten, die Rohstoffpreise in die Höhe treiben und die Inflation anheizen könnte. Dies würde die Zentralbanken weltweit dazu zwingen, die geldpolitischen Zügel noch weiter zu straffen, und es bestünde die Gefahr, dass die Anleiherenditen in den Industrieländern in die Höhe schießen, so wie es 2022 der Fall war, als die Volkswirtschaften der USA und Europas aus dem Lockdown herauskamen.«

»Chinas Öffnung wird die gesamte Weltwirtschaft in Aufruhr versetzen. Aber die Vorteile seiner Rückkehr auf die globale Bühne werden die Risiken überwiegen und die Aussichten für Schwellenländeranleihen verbessern, ohne die Rentenmärkte in den Industrieländern zu destabilisieren.«

[Link zur Originalpublikation in englischer Sprache >>](#)

**ifo Institut/EconPol Europe:
Auflösung der EU würde BIP pro Kopf in
Deutschland um 5,2 Prozent senken**

Eine Auflösung der Europäischen Union hätte enorme Wohlstandsverluste für die Mitgliedstaaten zur Folge. Das zeigen Analysen einer Studie des ifo Instituts und EconPol Europe. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf würde in Deutschland um 5,2 Prozent zurückgehen, in Österreich um 7,8 Prozent, in den Niederlanden um 7,7 Prozent und in Belgien um 10,2 Prozent. Für Frankreich und Italien beträgt der Verlust je 4,1 Prozent. Am meisten würden kleinere Volkswirtschaften wie Malta (19,4 Prozent), Luxemburg (18,1 Prozent) und Estland (11,8 Prozent) verlieren.

»Berücksichtigt man zusätzlich die Transferzahlungen unter den EU-Staaten, würden sich die Wohlstandsverluste bei Transferempfängern wie Ungarn, Litauen und Bulgarien nahezu verdoppeln. Nettobeitragszahler wie Deutschland und Schweden verlieren etwas weniger. Die Vorteile, die die Nettozahler aus einem Ende der Transferzahlungen ziehen könnten, wären jedoch viel kleiner als die Verluste, die durch eine Auflösung der EU entstehen würden«, sagt ifo-Forscherin Jasmin Gröschl. Für Deutschland beließen sich die Vorteile auf nur 0,2 Prozentpunkte, verglichen mit einem Verlust von 5,2 Prozent durch eine Auflösung aller EU-Abkommen.

Berechnet haben die Volkswirte auch die Folgen einer Auflösung nur des EU-Binnenmarktes. Die Wohlstandsverluste

für große EU-Volkswirtschaften wie Deutschland (3,6 Prozent), Frankreich (3,0 Prozent), Italien (2,7 Prozent) oder Spanien (2,5 Prozent) sind geringer als die für kleine EU-Volkswirtschaften. Für Österreich würde die Auflösung des EU-Binnenmarktes einen Wohlstandsverlust von 5,6 Prozent bedeuten.

Eine Auflösung der EU-Zollunion würde hingegen zu geringeren Auswirkungen führen als die Auflösung des Binnenmarktes. Die größten Verluste träten dabei in Irland (0,4 Prozent) sowie in Tschechien, Luxemburg, Polen und Slowenien (0,3 Prozent) auf. Die negativen Auswirkungen auf die anderen EU-Länder wären im Vergleich zu heute gering. Eine Auflösung der Eurozone hätte negative Auswirkungen auf alle Mitgliedsstaaten. Sie wären allerdings nur für Luxemburg (2,5 Prozent) und Deutschland (0,7 Prozent) bedeutsam.

Die Studie berechnet die Änderung des BIP pro Kopf in den EU-Staaten sowie anderer Drittstaaten im Vergleich zum Basisjahr 2014 für verschiedene Szenarien: vollständige Auflösung der EU (mit und ohne Berücksichtigung der Transferzahlungen zwischen den Mitgliedsstaaten); Auflösung des EU-Binnenmarkts; Auflösung der Zollunion; Auflösung des Schengen-Abkommens; sowie eine Auflösung aller mit Drittstaaten bestehenden Freihandelsabkommen der EU.

Link: Aufsatz (in Englisch): »Complex Europe: Quantifying the Cost of Disintegration«, von Gabriel Felbermayr, Jasmin Gröschl und Inga Heiland, in: EconPol Policy Brief 48. >>



ANZEIGE

DANIEL SCHVARCZ PHOTOGRAPHY
www.d-s-photo.com

Nachgefragt: Was ist eine Anlagemünze?

Wer bei »Bullion« an eine bekömmliche Mahlzeit denkt, liegt nicht völlig falsch, immerhin wird die Rindssuppe so ähnlich (»Bouillon“) geschrieben. In der Welt der Edelmetalle gibt es jedoch keine Suppe, sondern Silber – oder Gold. Denn mit »Bullion« ist im Bereich der Münzen eine Prägung gemeint, die in erster Linie zu Anlagezwecken entwickelt wurde. Sie weist alle Eigenschaften einer Münze auf, doch sie wird wohl so gut wie nie an einer Supermarktkasse oder an der Tankstelle im Wechselgeld auftauchen.

Der Hauptunterschied zwischen Anlagemünzen und numismatischen Münzen liegt in ihrem Zweck und ihrer Herkunft. Anlagemünzen werden hauptsächlich als Investition gehalten, während numismatische Münzen aufgrund ihres historischen, kulturellen oder seltenen Wertes gesammelt werden. Beide können jedoch als Münzen bezeichnet werden, denn sie wurden von einem Staat oder einer staatlichen Institution ausgegeben. Der Staat wacht über den Gegenwert der Münze, der üblicherweise auf der Vorderseite aufgeprägt ist und in einer Währung angegeben wird – beispielsweise in Euro oder Dollar.

Nicht nur Münzen für den Geldbeutel oder Gedenkmünzen für das Sammelalbum, sondern auch Anlagemünzen werden in der Regel von Regierungen oder privaten Münzprägestätten hergestellt. Sie sind im Gegensatz zu den Münzen, die als Zahlungsmittel zum Einsatz kommen, allerdings darauf ausgelegt, als Investition in Edelmetalle wie Gold, Silber, Platin oder Palladium zu dienen. Sie werden aufgrund ihres Metallwertes und ihrer hohen Handelbarkeit geschätzt und haben oft ein einfaches und konsistentes Design – so wird beispielsweise der Krügerrand aus

Südafrika seit 1967 mit dem Springbock und dem Politiker Paul Kruger geprägt.

Ein wichtiger Unterschied zwischen Sammler- und Anlagemünzen besteht darin, dass der Wert von Anlagemünzen in der Regel durch den aktuellen Marktpreis des Metalls bestimmt wird, aus dem sie hergestellt sind, und nicht durch ihren historischen oder kulturellen Wert. Allerdings können auch Anlagemünzen einen Sammlerwert entwickeln, vor allem wenn sie jedes Jahr mit einem anderen Motiv geprägt werden. Dies ist beispielsweise bei den Koala- und Kookaburra-Münzen aus Australien oder dem Panda aus China der Fall.

Moderne Gedenkmünzen werden im Gegensatz zu Anlagemünzen oft von Regierungen oder Münzprägestätten aufgelegt, um ein historisches Ereignis, eine kulturelle Figur oder eine seltene Besonderheit zu ehren. Numismatische Münzen können einen hohen Sammlerwert haben, der weit über den Metallwert hinausgeht, insbesondere wenn sie selten, in gutem Zustand oder mit einer interessanten Geschichte verbunden sind. Der Wert von numismatischen Münzen wird von Sammlern und Numismatikern bestimmt und kann durch viele Faktoren beeinflusst werden, wie beispielsweise Seltenheit, historischer oder kultureller Wert, Alter und Zustand.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Anlagemünzen hauptsächlich als Investition in Edelmetalle dienen, während numismatische Münzen oft aufgrund ihres historischen, kulturellen oder seltenen Wertes gesammelt werden. Der Wert von Anlagemünzen wird hauptsächlich durch den aktuellen Marktpreis des Metalls bestimmt, während der Wert von numismatischen Münzen von vielen Faktoren abhängt, die den Sammler- oder historischen Wert der Münze widerspiegeln. www.proaurum.de



Die Risiken und Nebenwirkungen der Bankenrettung

Von Robert Halver, Baader Bank AG

Nach der Finanzkrise 2008 wurden die Banken im Euro-Raum radikal reguliert, was deutsche Institute mit international hohen Marktanteilsverlusten bezahlten. Umso ärgerlicher ist es, dass einige schwarze Banken-Schafe in Amerika und in der Schweiz die systemrelevanteste und global meistvernetzte Branche erneut dem Risiko einer Vertrauenskrise aussetzen. Und inwiefern sollen Notenbanken noch für Preisstabilität sorgen, wenn sie die (Banken-)Welt retten müssen?



Robert Halver,
Leiter der Kapitalmarktanalyse
der Baader Bank AG

www.baaderbank.de

Die Bankenrettung wird ein Erfolg, weil sie ein Erfolg werden muss

Es wäre »bekloppt« gewesen, einen Zusammenbruch der Nr. 2 im Schweizer Bankenmarkt zu riskieren. Wenn bereits die Pleite von Klein-Lehman – einer Bank ohne Einlagen- und Kreditgeschäft – das Weltfinanzsystem an die Klippe geführt hat, wäre es mit der Zahlungsunfähigkeit der systemrelevanten Credit Suisse definitiv mit allen fatalen wirtschaftlichen Konsequenzen abgestürzt. In diesem Zusammenhang ist es auch richtig, dass die Notenbanken alle Bankenrisiken vorbeugend in Liquidität ersäufen. Das Vertrauen in Banken als ultimative Währung, das zuletzt abwertet, muss wieder aufwerten. Einlagen von Privaten und Firmen müssen weiter den Status »Heilige Kuh« behalten.

Dass u. a. der Euro ansteigt und das Geld nicht inflationär in den sicheren Hafen US-Dollar fließt, zeigt, dass kein Dominoeffekt bei Banken befürchtet wird. Uff, noch einmal Glück gehabt.

»Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt«

Wieso haben nicht alle die Lektion aus dem Lehman-Schock gelernt oder lernen wollen? Warum haben Aufsichtsbehörden

den offensichtlich Scheuklappen aufgehakt? So waren die Probleme und Skandale der Credit Suisse schon lange bekannt und trotzdem wurden großzügige Boni für die Manager gezahlt. Spätestens als im letzten Jahr Einlagen im Schweinsgalopp abgezogen wurden, hat man gewusst, dass dort, wo Rauch aufsteigt, auch Feuer ist. Es war grob fahrlässig, nicht die Löschzüge sofort auszurücken zu lassen, um selbst die kleinste Gefahr einer großen Feuersbrunst für die gesamte Bankenwelt zu eliminieren. Nicht zuletzt geht es um das Nationalheiligtum der Schweizer Bankenkultur.

Aber kritisch muss auch nach Amerika geschaut werden. Es ist völlig legitim, dass Regionalbanken Startups unter die Arme greifen, um die wirtschaftliche Zukunft der USA zu fördern. Nicht zuletzt nutzt Amerika den prosperierenden High-Tech-Sektor als nicht militärische Waffe im Kampf gegen den Erzrivalen China.

Dennoch muss man den »Zukunftsbanken« auf die Finger schauen, auch, ob sie sich ordentlich gegen mögliche Liquiditätskrisen wappnen. Es wäre blauäugig, anzunehmen, dass nur die Silicon Valley Bank ein Problemkind ist.

Es macht stinksauer, wenn einige schwarze Schwäne die Stimmung am gesamten Schwanensee versauen. Für Banken-Kritiker ist das ein gefundenes Fressen. Jetzt werden wieder alle Institute in einen Sack gesteckt und draufgehauen, weil man ohnehin immer den Richtigen trifft. Leider verkennen sie, dass die Banken im Euroraum nach der Finanzkrise an die ganz kurze Leine genommen wurden. Damit wollten dieselben Politiker, die die Banken erst massiv dereguliert hatten, damit sie möglichst auf einer Stufe mit angelsächsischen Finanzhäusern stehen, anschließend Wendehals-mäßig von eigenen Fehlern ablenken.

Während wir aber unserer Institute teilweise kaputtreguliert haben, wurden in anderen Ländern Regeln weniger scharf formuliert oder wieder gelockert oder man schaute weniger konsequent hin. Theoretisch müsste es zumindest in der westlichen Welt einheitliche Bankenregeln geben. Praktisch würden sich die USA jedoch niemals von uns in ihre Banken-Suppe spucken lassen.

Vor diesem Hintergrund haben deutsche Banken im internationalen Wettbewerb an Gewicht verloren, was auch Geschäftspotenziale schmälert. Vielversprechende kleine »Garagen-Unternehmen« aus der Eurozone zieht es viel

lieber zu amerikanischen Banken und Börsen, weil es dort mehr Risikokapital gibt und von der Politik weniger »Hau ab-Spray« versprüht wird. Auch deutsche Industrie-Urgesteine wie Linde zieht es über den großen Teich.

Und bereits starke ausländische Banken trumpfen zu unseren Lasten immer noch mehr auf. Keine Frage, mit der Zwangsfusion von UBS und Credit Suisse wird der bereits Große noch größer. Angesichts großzügiger Hilfen von Staat und Schweizerischer Nationalbank sowie attraktiver Geschäftsbereiche, die die Credit Suisse auch hat, kann sich die UBS über den Schmerz der Züricher Zwangsehe mit einer sehr üppigen Mitgift hinwegtrösten. Die Bilanzsumme der neuen UBS entspricht ca. dem Zweifachen der Schweizer Wirtschaftsleistung. Really too big to fail.

Bei der Schweizer Bankenrettung wurde der Steuerzahler weniger, dafür aber die Aktionäre und Inhaber von Nachranganleihen deutlich mehr herangezogen. Sogenannte AT-1-Anleihen wurden nach der Finanzkrise 2008 eingeführt. Wie Katastrophenanleihen sollen sie in Krisenzeiten einen zusätzlichen Risikopuffer bilden. Jetzt grämen sich viele Gläubiger dieser Anleihen über Totalverluste. Tut mir leid, sie wussten von den hohen Risiken, die ja mit mehr Renditeaufschlag vergütet wurden. Übrigens sollte man in der Bankenwelt immer wissen, wem man was sagt. So mancher, der in Interviews bei großen Börsensendern kundtat, der Credit Suisse kein neues Geld zu gewähren und damit schlafende Hunde weckte, muss dafür jetzt viel Lehrgeld zahlen.

Grundsätzlich werden die für Eigner und Gläubiger verlustreichen Rettungsaktion zu höheren Refinanzierungskosten für Banken führen. Anleger werden Investments in

sie viel kritischer beäugen. Wie hoch sind die Ausfallrisiken? Was wird als Risikoaufschlag verlangt? Das werden auch die Kunden und Firmen in Form von verschärften Kreditstandards und -zinsen zu spüren bekommen, was schließlich auch konjunkturschädigend wirkt.

Finanz- geht vor Preisstabilität


Aufgrund der Verhinderung von Ansteckungseffekten wird die bis vor wenigen Tagen von den Notenbanken noch so inbrünstig verkündete Fortsetzung des Kampfs für Preisstabilität mit weniger Dampf betrieben. Zunächst ist die reichliche Zurverfügungstellung von Liquidität durch die konzertierte Aktion der Notenbanken inflationsfördernd, nicht -begrenzend. Daneben ist in den USA nur noch eine Zinserhöhung um 25 Basispunkte zu erwarten. Ab Herbst werden von den Finanzmärkten Zinssenkungen erwartet. Ebenfalls wird die EZB nachgiebiger, so dass ihre stabilitätspolitische Offensive nur von kurzer Dauer war. Insgesamt ist die Zinserhöhungsangst im Frühsommer Geschichte.

Und die Inflation? Sie wird zwar weiter zurückkommen, aber nicht wirklich befriedigend. Das gewiefte Marketing der Geldpolitik wird dennoch betonen, dass doch die Richtung stimmt und dass man aufgrund der verzögerten Wirkung der Zinserhöhungen bloß nicht überreizen darf. Ach unsere Notenbanker, sie finden doch immer die richtigen Worte. Jedoch muss die Geldpolitik einen Tod sterben. Mangelnde Preisstabilität nimmt man eher in Kauf als kaputte Finanzsysteme. Aus der Rettungsnummer kommt sie nicht mehr heraus, denn Finanzkrisen werden nie aussterben.

An Bankenrettung geht kein Weg vorbei, ansonsten gehen die Tore der Finanz-Hölle auf. Aber umsonst ist sie nicht zu haben. Irgendwie werden wir alle zur Kasse gebeten. □



Nachhaltige Investition braucht
nachhaltiges Vertrauen, Glaubwürdigkeit durch
sinnstiftenden Dialog

 **designyourflow®**

Coaching für Firmen, Organisationen, Gruppen

ANZEIGE

ANZEIGE

Deutschland braucht mehr Ja-Sager.

Ja zu Herausforderungen. Ja zu verrückten Ideen. Ja zur Aufbruchstimmung. Ja zu Neugier. Ja zu Ungeduld. Ja zum An-sich-Glauben. Ja zum Ausprobieren. Und Scheiterndürfen. Ja zu „Warum nicht?“. Ja zu „Jetzt erst recht!“. Ja zu hohen Zielen. Und übers Ziel hinauschießen. Ja zu Quereinsteigern. Ja zu Auf-, Aus- und Umsteigern. Ja zu Digital Nomads. Ja zu New Work. Und zur Expertise der Alten. Ja zu einfach mal anfangen. Ja zu nie auslernen. Ja zu Open Source. Und Open Minds. Ja zu KI und IoT. Ja zum Wissenwollen. Und Machenwollen. Ja zu Wagemut. Ja zu Ehrgeiz. Ja zu Erfahrung. Und neuen Erfahrungen. Ja zum Zweifeln. Ja zur Zusammenarbeit. Ja zu Experimentierfreude. Und Erfindergeist. Ja zu neuen Wegen. Ja zu schwierigen Entscheidungen. Ja zu interdisziplinär. Und zu außergewöhnlich. Ja zu Vorbildern. Ja zu Nachhaltigkeit. Ja zu „Jetzt, nicht irgendwann“. Ja zum Infragestellen. Und Antwortensuchen. Ja zu einem ehrlichen Nein. Ja zum Kleinanfangen. Ja zum Große-Pläne-Haben. Ja zur Beharrlichkeit. Ja zum Um-die-Ecke-Denken. Ja zum Hinfallen. Und Wiederaufstehen. Ja zum Träumen. Ja zum Handeln. Ja zum Ja-Sagen. Ja zu **BEREIT FÜR NEUES DENKEN.**



Mehr erfahren und testen unter handelsblatt.com/neuesdenken

Handelsblatt
Substanz entscheidet.

Impressum: Anschrift: Elite Report Redaktion, Niggerstraße 4/II, 81675 München, Telefon: +49 (0) 89 / 470 36 48, redaktion@elitebrief.de
Chefredakteur: Hans-Kaspar v. Schönfels v.i.S.d.P. **Realisation:** Falk v. Schönfels **Steuern und Recht:** Jürgen E. Leske

Rechtliche Hinweise/Disclaimer: Die enthaltenen Informationen in diesem Newsletter dienen allgemeinen Informationszwecken und beziehen sich nicht auf die spezielle Situation einer Einzelperson oder einer juristischen Person. Sie stellen keine betriebswirtschaftliche, finanzwirtschaftliche, rechtliche oder steuerliche Beratung dar. Im konkreten Einzelfall kann der vorliegende Inhalt keine individuelle Beratung durch fachkundige Personen ersetzen. Der Inhalt darf somit keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Handelsanregungen oder Empfehlungen in diesem Newsletter stellen keine Aufforderung von Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder derivativen Finanzprodukten, auch nicht stillschweigend, dar. Niemand darf aufgrund dieser Informationen handeln ohne geeigneten fachlichen Rat und ohne gründliche Analyse der betreffenden Situation. Für Entscheidungen, die der Verwender auf Grund der vorgenannten Informationen trifft, übernehmen wir keine Verantwortung. Obwohl wir uns bei der Auswahl des Informationsangebotes um größtmögliche Sorg-

falt bemühen, haften wir nicht für ihre Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit. Wir behalten uns das Recht vor, die in diesem Newsletter angebotenen Informationen, Produkte oder Dienstleistungen ohne gesonderte Ankündigung jederzeit zu verändern, zu ergänzen, zu löschen oder zu aktualisieren. Indirekte sowie direkte Regressansprüche und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen.

Leser, die aufgrund der in diesem Newsletter veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsbiligo.

Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapier- und Beteiligungsgeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Das Informationsangebot in diesem Newsletter stellt insbesondere kein bindendes Vertragsangebot unsererseits dar. Soweit dies nicht ausdrücklich vermerkt ist, können über diesen Newsletter auch seitens der Leser keine Angebote abgegeben oder Bestellungen getätigt werden. Für alle Hyperlinks und Informationen Dritter

gilt: Die Elite Report Redaktion erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Elite Report Redaktion von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen. Auch für Werbeeinhalte Dritter übernimmt die Elite Report Redaktion keinerlei Haftung.

Das Copyright dieses Newsletters liegt bei der Elite Report Redaktion, München. Alle Rechte vorbehalten. Die Vervielfältigung dieses Newsletters im Wege des Herunterladens auf dauerhafte Datenträger und/oder des Ausdrucks auf Papier sowie die Weiterverbreitung ist gestattet.

Jede andere Nutzung des urheberrechtlich geschützten Materials ist ohne unsere schriftliche Genehmigung untersagt. Für gegebenenfalls bestehende oder künftig entstehende Rechtsverhältnisse ist ausschließlich deutsches Recht anwendbar und sind nur deutsche Gerichte zuständig.